

**Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eisenack**

vom 9. November 1896.

Anwesend: 5 Rathmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Doffe.

- Man nimmt Kenntnis
    - von den Uebersichten der Stadt- und Sparkasse auf Monat Oktober,
    - von dem Ergebnisse der kürzlich stattgefundenen Butterrevision,
    - von dem Dankschreiben des Kaufmanns August Brandt für die ihm aus Anlass seines 50jährigen Bürgerjubiläums und der Feier seiner goldenen Hochzeit von der Stadtgemeinde dargebrachten Glückwünsche.
  - Das vom Herrn Kgl. Oberförster Bach über den Kartäuserberg aufgenommene Beirathungsprotokoll wird anerkannt und Herr Stadtrath Justirath Landrock zu dessen Mitvollziehung ermächtigt.
  - Der Vorschlag des Bauausschusses, wonach das Dach des Feuerlöschgeräthehauses gründlich hergestellt werden soll, wird zum Beschlusse erhoben.
- Außerdem kommen noch 3 Steuerfächer und 12 innere Verwaltungsgeschäften zum Vortrag und zur Beschlussefassung, die des allgemeinen Interesses entbehren bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

**8. Ziehung 5. Klasse 130. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**  
gezogen am 10. November 1896.

30,000 Mark auf Nr. 51825 57948, 15,000 Mark auf Nr. 24194, 5,000 Mark auf Nr. 12400 49012 95497 99741, 3,000 Mark auf Nr. 1977 6306 9117 12463 12635 13671 17101 23570 25583 26076 28441 31325 31830 31932 33266 37213 38314 38587 40813 46388 46796 46854 53737 54041 55002 55525 56448 59446 59953 60015 60982 61600 63187 67102 69204 74014 74569 80238 80343 80754 82840 85705 87591 89636 90827 92155 93051 94152 97870 99240.
1,000 Mark auf Nr. 1665 2078 10081 12584 17010 17766 21778 22987 23489 29238 30292 33984 33710 35865 36047 36598 37132 38585 42601 44003 46717 46851 48756 48763 49475 50189 59709 62079 64005 65756 67878 68795 70888 74722 75018 75755 76835 77809 78545 79445 81577 83911 84533 86587 86768 88068 91427 94609 95202.
500 Mark auf Nr. 4001 4271 7418 7433 8033 10728 14098 14132 16367 16888 20550 21498 24109 26174 30054 35428 36610 37734 38096 39986 40588 43398 43750 47959 48432 48507 54562 55107 57359 57895 58947 60556 60810 60864 64085 64498 67126 68151 68666 71710 73061 74006 75156 77862 78214 82820 88982 90078 92227 92973 93359 93624 98134.
300 Mark auf Nr. 949 4573 4713 4947 7759 8015 8105 8511 9091 11442 11456 11574 12102 12428 13736 15521 17853 18035 18060 19656 19804 20016 20501 20747 21417 21524 23316 24534 24966 25331 25777 26187 27172 28965 29377 31919 32531 32848 32859 34498 35959 35971 37023 37575 38153 38934 39414 43206 44879 46720 47206 48356 48855 48752 50276 50412 51226 51743 51836 52557 55972 56247 57464 58354 59855 61221 61252 61529 62571 64483 65072 63957 69429 69686 70659 71525 75152 75949 76743 78302 79292 80634 80918 81426 86545 86922 89126 89931 89463 89549 90146 91055 93521 94411 95558 96429 96364 98987 97013 97568 97741 98090.

**9. Ziehung, gezogen am 11. Novbr. 1896.**

5,000 Mark auf Nr. 31969 35665 75688 79073, 3,000 Mark auf Nr. 4756 5798 6452 6522 8150 9208 10646 16044 20450 22639 25166 25990 28304 29807 40836 44246 44930 47928 48274 48943 51122 53825 56505 59082 59515 62611 62647 66114 68841 69894 69896 71604 73281 75464 77741 79078 80952 82033 83044 83988 84662 85438 89201 97591 99649.
1,000 Mark auf Nr. 937 1161 5430 7045 12447 12697 19630 21871 22049 30020 30847 31832 32175 33322 35508 35679 36855 37519 40816 45614 55182 56667 59020 59108 61584 63030 65178 71594 72342 73121 74794 78015 79791 82886 83872 83699 94391 95855.
500 Mark auf Nr. 251 864 3494 5342 5673 6316 8050 9513 10808 12646 13670 15519 22028 23023 24050 24820 27413 31453 31778 36975 37280 41665 43345 44312 47946 53147 60190 63346 63783 64313 64376 65172 65290 65883 69244 70977 71911 71969 72513 72823 73288 75744 77156 79093 83428 85945 87229 90761 92154 95039 95096 97344.
300 Mark auf Nr. 86 1188 1637 2092 2586 4655 5675 8388 8909 9191 10146 10178 10500 10910 12493 13490 15945 18671 17850 21030 21142 22820 25759 28036 28889 31156 33991 34872 36291 36329 36551 37225 37920 39801 39905 24456 42611 43034 43437 46019 46726 47249 50183 50335 50532 50814 51061 52703 53504 53601 54809 57052 57695 58337 58958 60597 61490 62788 62969 64022 64311 64789 64869 66825 66882 76198 67480 68223 68271 69000 69372 70308 71572 72020 73612 75399 75790 76089 79294 79524 80915 82057 82181 82560 83301 83726 88704 89048 89261 89278 91395 92982 92645 92754 94568 94787 96069 96444 97380 97525 98550.

**Friede.**

Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege von Gustav Lange. (15. Fortsetzung.)

Nach Allem was Schwaller von dem unheilvollen Treiben dieses Mannes wusste und es in den letzten Monaten selbst empfunden, war ihm die schändliche That die Leidenschaft ihn hinreissen lassen konnte, mußte er gefast sein, in dunkle Geheimnisse eingeweiht zu werden, aber was er aus dem Munde des sterbenden Burmüller jetzt erfuhr, verlegte ihn in das größte Erstaunen, ließ ihn mit Entsetzen erfassen und fast fühlte er sich verflucht, an der Wahrheit von Burmüllers Worten zu zweifeln — doch der Augenblick war zu ergreifend, die Situation zu tief ernst, um die Möglichkeit einer Unwahrheit seitens des ehemaligen Fabrikleiters zuzulassen. — Schwaller mußte schließlich doch daran glauben, daß der Zufall eine seltsame Verkettung seiner Lebenswege mit demjenigen Burmüllers herbeigeführt.

Ohne allen Zweifel ging es aus den wenigen Worten des Sterbenden hervor, daß er vor vielen Jahren in Köln am Rhein, nachdem er von seinen Eltern nach deren Tod ein bedeutendes Vermögen geerbt, Theilhaber einer angesehenen Firma geworden, während der andere Compagnon Schwallers Vater gewesen war. Uebriglicher Lebenswandel und eine unbeschränkte Spieltheilnahme hatten Burmüller schließlich auf Abwege gebracht, er betrog fortgesetzt Schwallers Vater auf die raffinierteste Art um große Summen, er wurde zum Dieb und Fälscher, bis eines Tages die Missethaten zur Kenntniss seines Compagnons kamen, aber da war es auch schon zu spät, der Ruin der Firma ließ sich nicht aufhalten und Schwaller wurde dadurch so sehr in Mitleidenschaft gezogen, daß er darüber den Kopf vollständig verlor und in einem Anfall von Schwermuth in den kühlen Fluthen des Rheines den Tod suchte. Burmüller aber, der nicht allein indirekt zum Mörder an dem ehrenwerthen Schwaller geworden, sondern durch seinen Leichtsinne auch noch dessen Familie in tiefste Elend geführt, wußte sich noch rechtzeitig bedeutende Summen Geldes zu verschaffen, um damit das Weite zu suchen.

Ein gar abenteuerliches Leben hatte Burmüller nach seiner Flucht aus seiner Vaterstadt geführt; nirgends Rast noch Ruhe konnte er finden und so wandte er schließlich Deutschland den Rücken, um in Amerika, wohin schon mancher heimathlose Flüchtling seine Schritte lenkt, ein neues Leben zu beginnen. Vorübergehend war ihm auch das Glück günstig gewesen, er war unter die Goldgräber gekommen und mit der ihm eigenen

Schlaueit und Gewissenhaftigkeit hatte er es verstanden, in kurzer Zeit bedeutende Reichthümer zusammenzuraffen.

Der Spielteufel hatte ihn aber auch hier wieder um einen großen Theil der Früchte seiner Arbeit gebracht, und so war er schließlich wieder nach Europa zurückgekehrt, wo ihn sein Schicksal nach Deutschland geführt und seltsame Verkettung der Umstände, er hier die Wege des Sohnes kreuzen sollte, dessen Vater er gemordet, dessen Familie er an den Bettelstab gebracht.

Als der Vermundete zu Ende, schauerte Schwaller bei seinem Anblick zusammen, er konnte es kaum fassen, daß ein Mensch wirklich so viel Unheil über eine Familie zu bringen vermochte, wie der vor ihm liegende, mit dem Tode ringende Burmüller. Einen Augenblick fühlte er sich fast verflucht, sich auf den Vermundeten zu stürzen, ihn mit eigenen Händen vollends zu erwürgen. Lieutenant von Veinow, welcher Anfangs den Zusammenhang gar nicht recht begreifen konnte und erst nach und nach zur Erkenntniss kam, welcher Roman des Lebens sich hier abgespielt, mochte errathen, welche Empfindungen den jungen Mann befehlten; er trat darum auf Schwaller zu, die Hände aus dessen Schultern legend, sagte er:

„Raffen Sie sich, Unteroffizier, Gottes Gericht hat hier der menschlichen Gerechtigkeit vorgegriffen und vor dieser Allgewalt müssen wir irdischen Menschen uns alle beugen.“

Noch einmal flackerte der schon im Erlöschen begriffene schwache Lebensfunke in Burmüller auf, der nach Beendigung seines Geständnisses wieder in Bewußtlosigkeit gefallen.

„Vergebung! Vergebung!“ flüchte er mit röchelnder Stimme, dann verließ ihn die Kraft vollends, die Augen nahmen mehr und mehr einen gläsernen Ausdruck an und starrten ins Weite; nach einer kleinen Weile öffneten sich des Sterbenden Lippen nochmals, aber die Laute starben in unverständlichem Gemurmel — Burmüller hatte ausgerufen — er stand vor dem himmlischen Richter, nachdem das Schicksal ihn der irdischen Gerechtigkeit entzogen hatte.

**9. Kapitel.**

Es war Mondel in jener verhängnißvollen Nacht wirklich geblüht, wie durch ein Wunder, sich seinen Verfolgern zu entziehen, obgleich durch einen Streifschuß verletzt und nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten die neutrale schweizerische Grenze zu überschreiten. Nachdem er einmal dies erreicht hatte, fiel es ihm leichter, von Basel aus seine Reise nach Frankreich fortzusetzen.

Wie finden wir den einst so stolzen, durch und durch egoistischen und in seiner Sucht nach Wiedergewinnung des durch eigene Schuld verlorenen Reichthums kein Mittel verschmähdenden Maurice Mondel wieder?

Es war zu Anfang des Jahres 1870; der Verlauf des großen Krieges gestaltete sich für Frankreich immer ungünstiger, es war bereits als überwunden zu betrachten, umfaßt von den Krallen des deutschen Kar. Paris, das Herz von Frankreich, die Königin der Städte, das moderne Babel, war von den deutschen Truppen so ziemlich eingeschlossen und von der Außenwelt abgegeschnitten; immer dichter legte sich der eiserne Gürtel um die größte Festung der Welt und nur noch kurze Zeit angestrebter Arbeit der deutschen Belagerungstruppen bedurfte es, um die Stadt mit todt- und verderbenbringenden Geschossen überschütten zu können, dadurch den trotzigsten Widerstand endlich brechend.

Waren Ausgangs Oktober und Anfangs November die Nahrungsmittel in Paris noch hinreichend vorhanden, um den täglichen Bedürfnissen dieser ungeheuren Menschenmenge genügen zu können, so änderte sich dies bereits Mitte November und der Mangel wurde von da ab von Tag zu Tag fühlbarer. Hunde, Katzen, Ratten, Mäuse und anderes Gethier, welches sonst selbst in den untersten Volksschichten wohl nicht als Nahrungsmittel oder zur Stillung des Hungers diente, wurde um diese Zeit bereits in der Küche besserer Familien als Leckerbissen betrachtet und konnten nur für schweres Geld erworben werden. Das graue Elend griff immer weiter um sich; zu dem Gespenst der Hungernoth gesellte sich noch die Kälte und vervollständigte die Qualen der Bewohner in dem belagerten Paris und die natürliche Folge davon war der Ausbruch von Krankheiten aller Art. Die Sterblichkeit unter der Bevölkerung vervierfachte sich, ganz abgesehen von den enormen Verlusten, welche die Franzosen bei ihren wiederholten aber vergeblichen Ausfällen erlitten. Die meisten öffentlichen und viele Privatgebäude mit verfügbaren Räumen wurden als Lazarethe eingerichtet und waren gar bald mit kranken Menschen überfüllt. Der Mangel an Ärzten und sanitärer Einrichtung in den meisten der provisorischen Krankenhäusern erhöhte natürlich die Sterblichkeit noch ganz bedeutend.

Aber dies Alles war noch nicht hinreichend, den verzweifelten Widerstand der Pariser zu brechen — es mußte noch schlimmer kommen — Hunger, Krankheit und all die anderen unsichtbaren Feinde mußten erst noch Tausende von Opfern fordern, ehe sich Paris und damit Frankreich für besiegte erklärte.

Hinweg über Schutt, Steingeröll und sonstiges in gefährlicher Weise den Weg versperrendes Gerümpel, meistentheils herrührend von dem stuchartigen Umzug der Vorstadtbevölkerung in das Innere von Paris, führt uns unser Weg in das Quartier La Roche.

Die Ruhe und Stille eines Kirchhofes herrscht in dem vor der Belagerung ziemlich verkehrsreichen Pariser Stadtviertel. Aus einem geräumigen, massiven Gebäude mit vorspringenden Balkon, vor dem ein graugeschriebener, von allen Seiten geschlossener Wagen steht, tragen auf einer Bahre mehrere Männer einen jargartigen, roh gezimmerten Kasten. Wortlos öffnet der insolge des durch die Straßen legenden Wintermutes in einen dichten Mantel gehüllte Kutsher den hinteren thürartigen Theil des Wagens. Ein Blick in das Innere desselben läßt erkennen, daß bereits sechs bis acht ähnliche Behälter, wie einen solchen die Männer aus dem Hause tragen, darin aufgeschichtet sind.

„Es ist genug des graufigen Handwerks für heute,“ sagte einer der Träger, zu dem Kutsher gewendet, „wir wollen uns beeilen, Pierre, damit wir nach Hause kommen.“

„Ich habe es auch schon lange satt, dieses Hundeleben,“ entgegnete der Angeredete mürriß. „Wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, dann kann es vorkommen, daß man mich eines Tages, eines regelrechten Hungertodes gestorben, auf diesem vermaledeiten Karren hinausgeschafft nach Madelaine.“

„Es müßten denn Zeichen und Wunder geschehen, oder die Erde thäte sich auf und verschlänge die verwünschten Preußen, um Paris alle mit einmal, sonst kommen wir nicht aus der Falle, daß auf Pierre; die auf dem Stadthause mögen und dummen Volk vorshawagen was sie wollen, sie leiden freilich

keine Noth und können darum gut reden von der Vertheidigung bis zum letzten Mann. Doch da nun einmal alles Könnenn nichts hilft, so trösten wir uns damit.“

(Fortsetzung folgt).

**Vermischte Nachrichten.**

— Kiel, 9. Novbr. Am Sonnabend Abend stieß ein Fuhrwerk vom Lande mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen, wobei ein Gymnasiast, der auf dem Vorderperron des Straßenbahnwagens stand, sowie ein in dem Landfuhrwerk sitzender Kandidat der Theologie getödtet wurden. Mehrere andere Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

— Ein schlafender Jäger. Dem bekannten schlafenden Manen folgt jetzt ein schlafender Jäger, und zwar der vor Kurzem bei dem heftigen Jäger-Bataillon Nr. 11 in Marburg eingetretene Sohn des bekannten langjährigen Burgwirths Reinecke auf dem Ruffhäuser. Dem jungen Manne wurde beim Exerciren unwohl, so daß er vom Fleck weg ins Lazareth gebracht werden mußte. Dort verankert er in einen todenähnlichen Schlaf, der zunächst fast 6 Tage andauerte. Beim Erwachen erkannte er seinen aus der Heimath herbeigehelkten Vater, der am Krankenlager stand. Doch konnte er dies nur durch Kopfnicken zu erkennen geben. Nachdem es gelungen war, ihm etwas Wein einzuschießen, verfiel der junge Mann sofort wieder in tiefen Schlummer. Dieser hält auch heute noch an, zur großen Rathlosigkeit der 5 Aerzte, die den Kranken behandeln.

— Neue Eisenbahnverbindung mit Italien. Nach einer Mittheilung des „Giornale dei Lavori Publici“ wird der Bau einer bedeutend kürzeren Eisenbahn als die Gotthardlinie beabsichtigt. Von der Linie München-Meißheim-Garmisch-Partenkirchen abzweigend, soll sie durch das Loisachthal, den Griesenpaß über Vermoos nach Inns führen, von Landeck längst des Inns das Engadin, dann den Malviapaß überlegend, das Thal Valbregaglia durchziehen und in Chiavenna in die Linie Chiavenna-Verco-Mailand einmünden. Die neue Linie hätte eine Länge von 440 km und könnte in 9 Stunden durchfahren werden, während die heutige Linie über Verona 602 km lang ist und eine 16stündige Fahrt erfordert. Durch diese Linie würde sich München mit der internationalen Linie Berlin-Mailand Genua in Verbindung setzen und an einem großen Theile des Verkehrs zwischen dem östlichen Deutschland und Genua Antheil nehmen. Auch die Verbindung zwischen Wien und Mailand über Simbach und München, 850 km, wäre kürzer als die über Pontafel von 990 km Länge. Mailand würde von dieser Eisenbahn den bei weitem größten Vortheil ziehen. Der Weg über das Engadin wäre dem über den Splügen wegen dessen bedeutend größerer Höhe vorzuziehen. Außer Italien hätte zunächst die Schweiz ein Interesse an einer kürzeren Verbindung des Engadins mit dem Eisenbahnnetz. Nur Oesterreich zöge vielleicht einen geringeren Nutzen; dort wird auch ein völlig entgegengesetzter Plan erwogen, nämlich eine Eisenbahn über Inns-Rafferscheid-Kuttebühl, also eine Verbindung zwischen der Linie Augsburg-Ulm und Innsbruck. Wie Mailand heute der Mittelpunkt des italienischen Verkehrs mit Deutschland ist, so würde München nach Herstellung der erstgenannten Eisenbahn zum Mittelpunkt des deutschen Verkehrs mit Italien.

— Anfangs der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts wurden in Preußen Postfreimarken und Briefumschläge mit dem eingprägten Kopfgebilde des Königs Friedrich Wilhelm IV. in den Verkehr gebracht. Sie waren aber nur kurze Zeit in Gebrauch, und als die erste Ausgabe verausgabt war, wurde das Bild des Königs fortgelassen, und zwar auf Wunsch des Monarchen. Als der König ganz zufällig einen solchen Briefumschlag zu Gesicht bekam, erregte das Bild bei ihm großes Aergerniß, und zwar deshalb, weil es durch den sogenannten Entwerthungsstempel verunzirt war. Darüber sehr ungelassen, sagte Friedrich Wilhelm IV. zu seinem Kabinettssekretär: „Das werde ich dem Schmücker (Generalpostmeister) schon eintränken.“ Bei dem nächsten Vortrag wurde Schmücker denn auch vom Monarchen sehr ungnädig empfangen. „Sie geben ja Ihren Beamten ein gutes Beispiel, den Werth meiner Person herabzusetzen!“ Schmücker war wie vom Donner gerührt und wußte nicht, worin er gefehlt haben sollte. Als der König seine Verlegenheit bemerkte, sagte er scherzend zu dem Generalpostmeister: „Die Postbeamten vergreifen sich ja an meiner Person, und Sie erlassen noch dazu eine Verfügung, Ihren König zu entwerthen?“ Jetzt begriff der Beamte, um was es sich handelte, und seit der Zeit wurden Freimarken nicht mehr mit dem Bildniß des Königs geschmückt.

— Nicht husten! Man glaubt gar nicht, welche Zauberkraft diese Worte besitzen, wenn man sich dieselben als Erwachener vornimmt, oder wenn man sie Kindern einbringlich zuruft! Ein Arzt behauptete, daß jeder Husten durch dieses einfache Mittel sofort im Keime erstickt werde, indem man durch den festen Vorsatz, nicht zu husten, dem unangenehmen Drange und Gethiel im Kehlkopf widerstehe. Natürlich muß man trotz aller Vorsätze hier und da mal tüchtig aushusten, aber dem beständigen, gedankenlosen, schier genohnheitsmäßigen Husteln, welches unfehlbar einen lange andauernden Husten, wenn nicht gar ernste Erkrankungen der Lunge nach sich zieht, diesem gedankenlosen Husteln wird durch das energische Wort „Nicht husten!“ ein Ende gesetzt. Bei Kindern kann man durch nachdrückliches Wiederholen dieses Nachwortes viel erreichen und sollte sich's daher jede Mutter zu Herzen nehmen.

**Chemischer Marktpreise**  
vom 11. November 1896.

Weizen, fremde Sorten 9 Mt. 35 Pf. bis 9 Mt. 65 Pf. pro 50 Kilo					
sächs., gelb.	8	40	8	65	
besj.	7	45	7	75	
Roggen, nbel., sächs., pr. 7	10	10	7	30	
biefiger, feucht 5	80	6	30		
fremder 7	10	7	25		
Draugerste, fremde 8	40	9	50		
sächsische 7	25	7	75		
Futtergerste 6	—	6	60		
Oafer, sächs. u. pr., alt 6	05	—	—		
beschädigt 7	40	7	65		
fremder 7	15	7	45		
Rohschien 8	50	9	25		
Rast. u. Futtererbsen 7	—	7	15		
neu 2	75	3	50		
Stroh 2	60	3	—		
Rartoffeln 2	60	3	—		
Butter 2	50	2	70		